

Kolonialismus - Nationalismus - Rassismus: Über vernachlässigte Zusammenhänge am Beispiel Sri Lankas

Thomas Prinz

Sri Lanka stand während des letzten Jahres immer wieder im Zentrum der Auslandsberichterstattung. Das Attentat auf Prädident Jayawardene, die Ermordung von Regierungspolitikern, das umstrittene Abkommen mit dem großen Nachbarn Indien und der anschließende Gewehrkolben-schlag auf den indischen Ministerpräsidenten Gandhi sowie Massaker tamilischer und sinhalesischer Terrorgruppen brachten das Land immer wieder in die Schlagzeilen. In der bundesdeutschen Öffentlichkeit findet die Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Bevölkerungsgruppen - den Sinhalesen (74%) und den Tamilen (18.4%) - schon seit längerer Zeit Beachtung: Sri Lanka war schon seit Mitte der 70er Jahre ein Lieblingskind des deutschen Ferntourismus und sollte unter der seit 1977 regierenden konservativen United National Party mit Präsident J.R. Jayawardene ein Paradebeispiel westlicher Entwicklungshilfe werden.(1) Zudem wurden die Tamilen als größte Gruppe der in der Bundesrepublik Asylsuchenden zum meistgenannten Beispiel für angeblich wirtschaftlich motivierte Flucht einerseits und hemmungslose Verfolgung und Unterdrückung andererseits.(2)

An Erklärungsversuchen für den Konflikt mangelt es nicht. Dabei sind die wenigsten dieser Versuche derart oberflächlich und ahistorisch wie der von Alexander NIEMETZ in der am 9. Dezember 1986 ausgestrahlten Reportage "Brudermord im Paradies". Hier erscheint der Konflikt als Ergebnis einer wodurch auch immer hervorgerufenen Eskalation von Gewalt innerhalb der letzten Jahre. Auch aus der Presse erfährt man selten mehr als die Zahl der Opfer des letzten Anschlags. Gabriele VENSKY, seitenfüllende Südasienkorrespondentin der Frankfurter Rundschau und der ZEIT, beschreibt den Konflikt als Ergebnis falscher Entscheidungen der Regierung, die unter dem Einfluß der "Falken" und "buddhistisch-sinhalesischer Chauvinisten" stehe.(3) Aber nicht nur die Massenmedien greifen in ihren Erklärungen zu kurz, auch in anspruchsvolleren Publikationen wird der Konflikt eher monokausal und ahistorisch erklärt:

Jochen DONNER schreibt in seinem Aufsatz über Sri Lanka in dem von NOHLEN/NUSCHELER herausgegebenen Standardwerk "Handbuch der Dritten Welt": "Pogrome an den alteingesessenen Ceylon Tamils 1957/58, 1977 nach den Wahlen und zuletzt 1981, wo zum erstmal auch die Indian Tamils der Plantagen, die mit den Ceylon Tamils sonst nichts gemein haben, angegriffen wurden, sind eine unmittelbare Folge von Verarmung und sozialer Desintegration breiter Schichten unter den Sinhalesen und anderen Ethnien."(4)

Newton GUNASINGHE vom ceylonesischen "Committee for Rational Development" sieht die Ursachen des Konflikts im Jahre 1956 mit dem Beginn der staatlichen Wirtschaftskontrollen und der damit verbundenen Ungleichbehandlung von Sinhalesen und Tamilen.(5) In der staatlich kontrollierten Wirtschaft seien Sinhalesen von staatlichen Behörden bevorzugt behandelt worden. Die Wirtschaftsliberalisierung von 1977 habe jedoch dann zu einer Verdrängung der zuvor protegierten sinhalesischen mittleren Unternehmen durch zumeist tamilische Händler geführt. Einen weiteren Versuch, den Konflikt zu erklären, unternimmt Tessa HOFMANN. Sie sieht in der Unabhängigkeit anscheinend die Ursache für den Konflikt, wenn sie in ihrem offenen Brief an Alexander Niemitz schreibt: "Dabei ist der fragliche Konflikt so alt wie das unabhängige Sri Lanka (1948)".(6)

Die genannten Erklärungsansätze sind keineswegs allesamt und gänzlich falsch: Sicher gibt es eine Eskalation von Gewalt (NIEMETZ) und sicher gibt es auch eine starke Gruppe buddhistisch-sinhalesischer Chauvinisten auf der Regierungsbank (VENSKY). Natürlich hängt der Konflikt mit den Spannungen zusammen, die aufgrund der Unterschiede zwischen der Politik der Importsubstituierung und der Exportorientierung entstanden sind (GUNASINGHE); auch Verarmung und Desintegration breiter Schichten (DONNER) mögen den Konflikt verstärkt haben. Damit werden jedoch nicht die Ursachen des Konflikts, sondern lediglich einzelne Eskalationsstufen erklärt. Es stellt sich aber nach wie vor die Frage, warum Verarmung und Desintegration sich gegen die tamilische Minderheit auswirken, warum Importlizensierungen ausgerechnet die Tamilen benachteiligen und wo buddhistisch-sinhalesischer Chauvinismus seine Ursprünge hat.

Sinhalesische "Ursachenforschung"

An die Wurzeln des Konflikts zu gehen, behauptet ein unter der sinhalesischen Bevölkerung weit verbreiteter Ansatz, der bis in die prähistorische Zeit der Insel zurückgeht und auf der Überlieferung durch das "Mahavamsa" beruht, die von einem buddhistischen Mönch im 6. Jahrhundert geschriebene Hauptchronik der Insel. Danach geht die Besiedlung der Insel zurück auf einen arischen Prinzen namens Vijaya, der im 6. Jahrhundert v. Chr. mit seinem Gefolge aus Nordindien eingewandert sein soll. Die Sinhalesen seien Nachfolger dieses Prinzen, behauptet das Mahavamsa. In einer zu Anfang unseres Jahrhunderts veröffentlichten Abhandlung des sinhalesischen Nationalisten Anagarika Dharmapala liest sich der Mythos folgendermaßen:

"Vor 2446 Jahren verließen Arier die Stadt Sinhapura in Benghalen auf der Suche nach neuem Land ... Die Vorfahren dieser arischen Einwanderer wurden nach ihrer Stadt Sinhapura Sinhala genannt. Die Nachfahren sind die heutigen Sinhalesen, deren Vorfahren niemals

erobert wurden und in deren Adern kein barbarisches Blut fließt. Ethnologisch sind die Sinhalesen eine unvergleichliche Rasse, insofern als sie sich rühmen können, kein Sklavenblut zu besitzen und niemals von heidnischen Tamilen und europäischen Vandalen erobert worden zu sein ... Dieses strahlende wunderschöne Land wurde von den arischen Sinhalesen zum Paradies gemacht, bevor es durch barbarische Vandalen zerstört wurde ..." (7) (ü.d.V.)

Diese und ähnliche Mythologisierungen sind unter Sinhalesen weit verbreitet, stehen aber in krassem Gegensatz zu den tatsächlichen Ergebnissen historischer Forschung. Die "University History of Ceylon" stellt zu dieser Problematik eindeutig fest, daß der Vergleich von archäologischen Funden aus Südindien und Ceylon ergeben hat, daß Tamilen aus Südindien bereits vor der im Mahavamsa angegebenen Zeit für die sinhalaische Besiedlung auf der Insel waren. (8) Der sinhalaische Mythos von der Erstbesiedlung der Insel dient also hauptsächlich dazu, andere Gruppen als Ausländer zu bezeichnen. Die mittelalterlichen Kämpfe auf der Insel werden dadurch zu einem rassisch motivierten Abwehrkampf der "sinhalaischen Herrenrasse" gegen die Fremden. Auch dies entspricht jedoch nicht den historischen Tatsachen. Kämpfe zwischen den unterschiedlichen Königreichen und Fürstentümern - die Insel wurde erst durch die Engländer zu einer Verwaltungseinheit - waren nicht rassisch motiviert, sondern als Auseinandersetzungen zwischen Dynastien und Personen gängige Erscheinungen des Feudalismus. Man kann sogar davon ausgehen, daß ethnische Unterschiede dabei nebensächlich waren: Heiraten zwischen sinhalaischen und tamilischen Königshäusern waren nicht selten; der letzte König des mehrheitlich sinhalaischen Königreichs von Kandy war Tamile.

Der sinhalaische Erklärungsversuch für den Konflikt ist historisch nicht haltbar. Er ist in seiner Einseitigkeit vielmehr selbst bereits wieder eine Auswirkung des Konflikts. Dieser Konflikt kann nicht durch das schlichte Vorhandensein von zwei unterschiedlichen ethnischen Gruppen erklärt werden und hat auch nichts mit dem Zeitpunkt der Besiedlung der Insel durch eine der beiden Gruppen zu tun.

Für Jehan PERERA, vom anti-rassistisch und demokratisch orientierten "Committee for Rational Development" liegen die Wurzeln des Problems in den jahrhundertelangen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Ethnien:

"Der Sieg Dutugemunus bedeutete die Niederlage Elaras; die Periode sinhalaischer Niedergangs ging einher mit dem Aufstieg tamilischer Macht auf der Jaffna Halbinsel; die historischen Privilegien und Rechte der einen Gruppe bedeuteten Diskriminierung der anderen." (9) (ü.d.V.)

Solche Veränderungen von historischen Vorgängen legen letztlich den Schluß nahe, daß die Insel für beide Ethnien eben doch "zu klein" ist - auch wenn der Autor das Gegenteil beabsichtigt. Außerdem zieht PERERA nicht in Betracht, daß die ca. 15 Jahre dauernde Auseinander-

setzung zwischen den beiden Fürsten Dutugemunu (161 - 137 v. Chr.) und Elara im Mahavamsa bereits in mythologisch verklärter Form überliefert wurde. Tatsächlich handelte es sich keineswegs um einen Kampf zweier Ethnien. Elara, der Tamile, erhielt erhebliche Unterstützung auch von Sinhalesen. Die neuere Forschung interpretiert Dutugemunus Sieg daher nicht mehr als einen Sieg des sinhalesischen Nationalismus über tamilischen Imperialismus, sondern als Sieg der Zentralmacht über zentrifugale Kräfte.(10)

Auch der Indologe Heinz BECHERT glaubt, in Pali-Chroniken schon seit dem Jahre 200 v. Chr. einen sinhalesischen Nationalismus nachweisen zu können, doch muß man dem entgegen halten, daß hier der Begriff "Nationalismus" zu Unrecht verwendet wird.(11) Die Ideologie des Nationalismus hat sich in Europa mit der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft entwickelt und hatte das Ziel, die Bemühungen des Bürgertums um politische Selbstbestimmung (gegenüber dem Adel) als Selbstbestimmung des gesamten Volkes auszugeben. Parallel zu diesem eurozentrischen Begriff des Nationalismus läßt sich für Sri Lanka feststellen, daß hier der Nationalismus als Ideologie gesehen werden muß, die das Ziel hatte, die Bemühungen der ceylonesischen Elite um Selbstbestimmung (gegenüber der Kolonialmacht) als Selbstbestimmung des ganzen Volkes auszugeben. Die mit diesem Konzept der Nation verbundenen Begriffe der "Selbstbestimmung" und "Volkssouveränität" sind "modern" und können in sinhalesisch-buddhistischen Chroniken nicht nachgewiesen werden.

Sri Lankas führender Historiker, K.M. DE SILVA, erkennt ebenfalls seit der Zeit des Mahavamsa eine ausgebildete sinhalesische Identität.(12) Diese bestand in ihrem Glauben daran, daß die Insel Ceylon dazu bestimmt sei, den Buddhismus in seiner ursprünglichen Form zu bewahren (Dhammadipy Konzept), und daß die Sinhalesen ein außerwähltes Volk zum Schutz des Buddhismus seien (Sihadipy Konzept). DE SILVA argumentiert jedoch, daß diese Identität, jene einer Gruppe von Fürsten gewesen sei, mit der fremde, nicht-sinhalesische Konkurrenten um die Macht aus dem Wege geräumt werden sollten. Eine solche Identität sei unterschiedlich vom Nationalismus einer Gruppe von sinhalesischen Händlern, die in einem kapitalistischen Umfeld arbeiten und behaupten, sie seien genetisch von ihrem tamilischen Konkurrenten verschieden. DE SILVA legt also Wert auf die Diskontinuität einer aus dem frühen Mittelalter stammenden sinhalesischen Identität, mit dem heutigen Chauvinismus sinhalesischer Prägung.(13)

Auch HELLMANN-RAJAYANAGAM weist die Entstehung eines sinhalesischen und eines tamilischen Bewußtseins vor dem Kolonialismus nach und macht dies für latent vorhandene Rivalitäten verantwortlich. Der eigentliche Konflikt ist damit jedoch nicht erklärt und so bleibt denn auch bei HELLMANN-RAJAYANAGAM die Frage offen, "...inwieweit koloniale Herrschaft und Politik für die jetzigen Konflikte mit verantwortlich gemacht werden können."(14) Dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden.

Kolonialismus

Kolonialismus in Sri Lanka - wie in anderen Ländern - war begleitet von "Zivilisierung" nach europäischem Vorbild und der Unterdrückung der einheimischen Kultur. Die eigene Zivilisation wurde für so überlegen gehalten, daß sie anderen Völkern aufoktroziert werden sollte. Daneben sorgte der Mythos von der anthropologischen Minderwertigkeit der Kolonisierten dafür, deren Behandlung als Objekte europäischen Interesses zu rechtfertigen. Zu der wirtschaftlichen Ausbeutung gesellte sich religiöser und humanistischer Missionseifer, der die Zerstörung der Identität der außereuropäischen Völker mit der Überwindung des Barbarentums gleichsetzte. Diese angebliche zivilisatorische Überlegenheit war die wichtigste Legitimierung des Kolonialismus. Frantz FANON, der Theoretiker der afrikanischen Dekolonisation schreibt dazu:

"Dem Kolonialherrn genügt es nicht, den Lebensraum des Kolonisierten physisch, daß heißt mit Hilfe seiner Polizei und seiner Gendarmerie, einzuschränken. Wie um den totalitären Charakter der kolonialen Ausbeutung zu illustrieren, macht der Kolonialherr aus dem Kolonisierten eine Art Quintessenz des Bösen. Die kolonisierte Gesellschaft wird nicht nur als eine Gesellschaft ohne Werte beschrieben. Es genügt dem Kolonialherren nicht, zu behaupten, die Worte hätten die kolonisierte Welt verlassen oder, besser, es habe sie dort niemals gegeben. Der Eingeborene, heißt es, ist für die Ethik unerreichbar, ist Abwesenheit von Werten, aber auch Negation der Werte."(15)

Diese Überheblichkeit erkennt man wieder, wenn der britische Gouverneur MacCallum 1910 an den Staatssekretär für die Kolonien schreibt, die Ceylonesen seien nicht reif zur Wahl eigener Vertreter im Legislativrat. Man erkennt sie an dem Zynismus mit dem die zu ernennenden Vertreter für diesen Rat ausgesucht wurden und an den Urteilen mit denen diese versehen wurden. S.C. Obeyesekere wurde 1911 nominiert, weil er ebenfalls von der Unreife der Ceylonesen gesprochen hatte, und obwohl man ihn im Kolonialministerium als "dummen alten Esel" bezeichnete. A.J.R. de Soysas Nominierung begründete Gouverneur Stubbs damit, dieser sei so dumm, daß er kaum zwei Worte zusammenbringe und deshalb auch keinen Ärger machen könne. Die ceylonesischen Mitglieder im Legislativrat bezeichnete Stubbs allesamt als "dumm und ohne Rückgrat".(16)

Finden sich schon an der Spitze der britischen Kolonialverwaltung solche Beschimpfungen und Vorurteile, so ist vorstellbar, was in den unteren Rängen dieser Verwaltung im täglichen Umgang mit Ceylonesen vorgefallen sein muß.

Der Kolonialismus hat in seinen Bemühungen, die autochthone Kultur abzuwerten immer wieder behauptet, der Kolonisierte sei ein Wilder, ein Primitiver. Die vorkoloniale Epoche wurde zur Menschheitsnacht erklärt. Es kann daher kaum wundern, wenn die Kolonisierten Anstrengungen

unternehmen, sich zu rehabilitieren, bisweilen mit der globalen Mythisierung der eigenen Kultur und ihrer Geschichte.

Grundlagen des Nationalismus in Ceylon

Wichtigste Vorbedingung des modernen Nationalismus in Sri Lanka war die Entwicklung einer neuen Elite, die zum Träger der Ideologie des modernen Nationalismus werden konnte:

Bereits im 18. Jahrhundert gab es trotz der monopolistischen niederländischen Handelspolitik einigen Raum für einheimische Handelsunternehmen etwa im Küstenhandel, im Handel mit dem Königreich Kandy und im Handel mit dem indischen Subkontinent. Arecanüsse, Arrak, Tabak und Kokosnüsse gehörten zu den Gütern, die gegen Textilien und Reis getauscht wurden. Hier boten sich ebenso wie im Bereich des Handwerks von Colombo und Galle frühe Möglichkeiten, kommerzielle Verhaltensweisen zu erlernen und Kapital zu akkumulieren.

Doch erst die ökonomischen und sozialen Veränderungen unter der britischen Herrschaft schufen verstärkt Möglichkeiten, Elitestatus zu erreichen. Bis zu den "Colebrook/Cameron Reformen" im Jahre 1832 handelte es sich bei dem Personenkreis, der diese Möglichkeiten nutzte zumeist um Angehörige jener Gruppen, die bereits in der traditionellen ceylonesischen Gesellschaft herausragende Positionen inne hatten.

Nach der Wirtschaftsliberalisierung durch die "Colebrook/Cameron Reformen" wuchsen die Möglichkeiten, durch unternehmerische Tätigkeiten Elitestatus zu erreichen. Neben Investitionen im kommerziellen Agrarsektor - insbesondere den Plantagen - gab es nach Untersuchungen von Michael ROBERTS sehr unterschiedliche Möglichkeiten, zu wirtschaftlichem Erfolg zu kommen. ROBERTS nennt hauptsächlich Investitionen im Handel, der Arrakproduktion, den Graphitminen und dem städtischen Handwerk und gibt schließlich die Zahl der gesamten nationalen Elite mit etwa 5-6 Prozent der erwachsenen Bevölkerung an.(17)

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Gruppen aufgrund ihrer ökonomischen Erfolge und ihrer sozialen Stellung auch an den politischen Entscheidungsprozessen beteiligt sein wollten. Daß diesen politischen Emanzipationsbestrebungen zunächst eine religiöse und kulturelle Wiederbelebung vorausging, lag an den besonderen Bedingungen in Ceylon als Kolonie:

Die bereits beschriebene rassistische Arroganz und Überheblichkeit vieler Briten, die Verachtung des Charakters der "Eingeborenen" und die Behauptung, die Ceylonesen seien nicht reif für die höheren Ämter des Verwaltungsdienstes bedingten ein solches Vorgehen. Um Ansprüche auf eigene politische Vertretung begründen zu können, lag es nahe, daß die ceylonesische Elite zunächst die Gleichwertigkeit der eigenen Kultur und Religion gegenüber der westlich-christlichen Kultur propagierten. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts lassen sich solche Ansätze zu einer

buddhistischen, hinduistischen und moslemischen Wiederbelebung erkennen.(18)

1880 wurde die "Buddhist Theosophical Society" ins Leben gerufen, deren Ziel die Wiederbelebung buddhistischen Erziehung war. 1889/90 wurden die Zeitungen "The Hindu Organ", "Ceylon Review" und "The Saree" gegründet, um die einheimische Propaganda zu verstärken. In der buddhistischen Presse, wie auch in der Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wurde die eigene Vergangenheit idealistisch verklärt, um so die Periode der Kolonialherrschaft um so deutlicher als Niedergang beschreiben zu können. In der Literatur - etwa den Novellen Piyadasa Sirisena's - wurde die Überlegenheit sinhalesisch-buddhistischer über die westlich-christliche Kultur propagiert.

Ihren stärksten Fürsprecher fand die national-sinhalesische Bewegung in Anagarika Dharmapala, der wie kein anderer zur Festigung des Nationalbewußtseins beitrug. In diesem Zusammenhang muß auch die Gründung der "Ceylon Social Reform Society" um die Jahrhundertwende gesehen werden, deren Ziel die Erneuerung einheimischer Sitten war, und die gegen die gedankenlose Imitation westlicher Sitten und Gewohnheiten ankämpfte. Solche und ähnliche Gruppen hatten keineswegs nur kulturell-religiösen Ursprung. Buddhistische Händler, Plantagen- und Graphitminenbesitzer spielten in ihnen eine gewichtige Rolle. Ihr Nationalismus war ökonomisch begründet und richtete sich gegen Inder, Tamilen und Moors und seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts auch verstärkt gegen die Briten.

Das Erwachen eines buddhistischen, eines tamilischen und eines moslemischen Nationalismus war also eine direkte Folge des Defätismus und des Minderwertigkeitskomplexes der einheimischen Religionen und Kulturen gegenüber den Auswirkungen des Kolonialismus. Daß dieser Nationalismus entlang der ethnisch-religiösen Trennlinien entstand und kein ceylonesischer Nationalismus war, lag an der fehlenden gemeinsamen Tradition der einzelnen Kulturen als Voraussetzung für einen solchen Nationalismus. Es bestätigt jedoch auch die These, daß der Nationalismus in der Dritten Welt unter dem Gesetz des Gegners antrat: Kultureller und religiöser Eifer waren eine Reaktion auf die christlich-missionarische Herausforderung und den Kulturhochmut der Kolonialmächte.(19)

Die Bedeutung der Religion im aufkommenden Nationalismus in Ceylon läßt sich auch damit begründen, daß die Masse der Bevölkerung noch kaum vom sozialen Wandel erfaßt war und in großem Maße unter dem Einfluß traditioneller Eliten stand, zu denen neben dem "Headman" oder "Mudaliyar" auch der Priester gehörte. Während die Briten stets versuchten sich der Mitarbeit der "Headmen" zu versichern, griffen die Mitglieder der neuen Elite als Träger des Nationalismus verstärkt auf die Priesterschaft zurück, um ihren Herrschaftsanspruch zu legitimieren. Auch heute findet sich kaum eine politische Veranstaltung der sinhalesischen Parteien Sri Lankas, bei der nicht ein buddhistischer Mönch auf

dem Podium steht.

Das religiöse und kulturelle Wiedererwachen war zwar in erster Linie gegen die Kultur der Kolonialherren gerichtet, barg jedoch bereits erheblichen Konfliktstoff für den Umgang der Ethnien untereinander. Dies wurde im Jahre 1915 deutlich, als Sinhalesen über zumeist als Händler und Geschäftsleute tätige Moslems herfielen. Hier sind bereits die Gefahren sichtbar, die der Nationalismus, insbesondere derjenige der buddhistisch-sinhalesischen Bevölkerungsmehrheit, mit sich brachte. Neben dieser breiten Strömung des auf den kulturellen Unterschieden basierenden Nationalismus gab es aber auch einen ceylonesischen Nationalismus, der alle traditionellen Bewohner Ceylons (Ausnahme: die im 19./20. Jahrhundert eingewanderten indischen Plantagenarbeiter) einschloß.

Ceylonesischer Nationalismus

Neben der nationalistischen Propaganda in den Bereichen von Kultur und Religion setzte am Anfang des 20. Jahrhunderts auch wieder eine politische Protestbewegung ein, die in ihren Zielen an den gemäßigten Protest europäischer Pflanzer anknüpfte: 1907 z.B. forderte F.S. De Mel, daß die nicht-offiziellen Mitglieder des Legislativrats vom Volk gewählt werden sollten und daß das Volk eine größere Kontrolle über die Finanzen der Kolonie haben sollte.(20) Zu eben dieser Zeit hatten sich ceylonische Pflanzer zur "Low-Country Producers Association" zusammengeschlossen, um die ökonomischen Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten. Daneben entstanden die "Jaffna Association", zu der sich tamilische Geschäftsleute aus dem Norden zusammengeschlossen hatten, sowie die Ceylon National Association und die "Chilaw Association".(21) Alle diese Vereinigungen zusammen, egal ob sie sich nach regionalen oder ethnischen Prinzipien zusammensetzten, verfolgten zwei Ziele:

- a) die einheimische Repräsentation im Legislativrat sollte gegenüber den Briten verstärkt werden;
- b) das kommunale Prinzip bei Wahlen (jede "community" (Ethnie) wählt ihren Vertreter) sollte durch das regionale Prinzip ersetzt werden.

Zwar forderte die "Jaffna Association", daß "zwei oder drei Sitze für die Repräsentation von Minoritäten reserviert werden müßten", doch waren mit Minoritäten die Moslems und Burghers (auf die holländische Kolonialzeit zurückgehende Mischlinge) gemeint, nicht die Tamilen.(22)

Am Beginn der politischen Formation der nationalen Elite Ceylons ist also eine auffallende Identität der Interessen und Forderungen innerhalb der Reformgesellschaften festzustellen. Die ceylonische Elite war sich einig über den anzustrebenden politischen Rahmen, in dem eine Verwirklichung ihrer ökonomischen Interessen am optimalsten gewährleistet werden konnte.

1910 kam es zu einem ersten Zugeständnis der Briten an die einheimische Protestbewegung: Von den inzwischen zehn nicht-offiziellen Mitgliedern des Legislativrats sollten drei von den unterschiedlichen Ethnien nach dem kommunalen Prinzip gewählt werden, ein weiterer war für einen "gebildeten Ceylonesen" vorgesehen.(23) Dieser Sitz war das einzige Zugeständnis der Kolonialregierung an die anti-kommunalen Repräsentationsvorstellungen der Reformgesellschaften. Bei der Wahl für diesen Sitz kam es zu einer Überraschung. Obwohl die Sinhalesen bei den Wahlberechtigten in der Mehrheit waren, wurde der Tamile Pon-nambalam Ramanathan gewählt. Auch 1917 gewann Ramanathan die Wahl gegen einen sinhalesischen Mitbewerber.(24) Dies stützt die These, daß Kommunalismus kein entscheidendes Kriterium in der Frühphase der politischen Formierung der ceylonesischen Elite war. Die Ursache für dieses aus heutiger Sicht auffallende "Fehlen von politischem Zank" zwischen den Ethnien ist mit K.M. DE SILVA in der Tatsache zu sehen, daß damals Politik die Angelegenheit einer sehr kleinen und homogenen Elitegruppe gewesen ist.(25)

Es ist damit jedoch keineswegs gesagt, daß es überhaupt keine Rivalität innerhalb dieser Gruppe gegeben hat. Nur war die Trennungslinie zwischen rivalisierenden Teilen der Elite nicht die Zugehörigkeit zu einer Ethnie, sondern zu Kasten.

Kastenrivalitäten behinderten seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die politischen Aktivitäten der Sinhalesen, indem sie ein geschlossenes Auftreten gegen die Briten erschwerten. Diese machten sich das zu Nutze, indem sie sich hinter das Goyigama Establishment (höchste Kaste, ursprünglich Landbesitzer) und gegen die dynamischen wohlhabenden Vertreter der Karava Kaste (ursprünglich Fischer) stellten, die durch die britischen Maßnahmen zur Wirtschaftsliberalisierung zu Wohlstand gekommen waren und die traditionelle Kastenhierarchie in Frage stellten. Die Karava erhoben z.B. den Anspruch, höherwertig als die Goyigama zu sein und begründeten dies mit teilweise abenteuerlich konstruierten Mythen über ihre historische Herkunft. Seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts drängten die Karava auch auf Berücksichtigung bei der Besetzung von hohen Beamtenstellen und organisierten öffentliche Kampagnen, um frei werdende Positionen im Legislativrat mit einem der ihren zu besetzen, was von den Briten jedoch ignoriert wurde. Ergebnis dieser Rivalitäten der Sinhalesen untereinander war eine Aufwertung der politischen Führer der Tamilen.

1919 gründeten die Reformgesellschaften den "Ceylon National Congress" (CNC), der dem indischen Congress nachgebildet war. Ziel dieser Organisation war weniger die Durchsetzung partikularer Interessen einzelner politischer oder ethnischer Gruppen, als vielmehr die Bündelung aller auf Emanzipation aus britischer Vormundschaft gerichteter Interessen. Obwohl der Congress bei seiner Gründung zu einem überproportionalen Teil aus Tiefland-Sinhalesen bestand, hatte er gute Chancen die zentrale politische Organisation der ceylonesischen Elite im Kampf um

die Unabhängigkeit zu werden. In ihm waren sowohl die führenden politischen Richtungen von den radikalen Reformern der "Young Lanka League" bis hin zu den Konservativen vertreten, als auch Vertreter der verschiedenen regionalen und ethnischen Gruppen. Vorsitzender war der Tamile Ponnambalam Arunachalam - auch dies ein Zeichen für die geringe Bedeutung ethnischer Unterschiede. Trotz dieser anfänglichen Erfolge gelang es jedoch nicht, einen ceylonesischen Nationalismus dauerhaft zu entwickeln.

Innerhalb von wenigen Jahren entwickelte sich der Congress durch persönliche Streitereien und kommunale Auseinandersetzungen zu einer exklusiven Organisation der Tiefland-Sinhalesen. Ursache hierfür war die Tatsache, daß die über 100 Jahre so feststehende politische Struktur der Kolonie sich zu verändern begann. Am 20. August 1917 hatte der britische Staatssekretär für Indien in einer Regierungserklärung bekanntgegeben, daß in Indien nach und nach das Prinzip der selbstverantwortlichen Regierung eingeführt werden sollte. Mit dieser Erklärung wurde für alle südasiatischen Kolonien deutlich, daß die britische Herrschaft nicht ewig währen würde. Die Phase der Machtübergabe hatte begonnen. Nun ging es plötzlich nicht mehr nur um die Besetzung einzelner Posten und Ämter, sondern viel grundlegender um die wünschenswerte politische Struktur der Kolonie und später des unabhängigen Ceylon. Wie sollte die selbstverantwortliche Regierung aussehen? Wer würde die Macht erlangen? Wie könnte man für sich selbst und die eigene Gruppe einen möglichst großen Teil von Macht, Privilegien und Reichtum erlangen?

In dieser aufgewühlten Situation wirkte das Ergebnis der Wahlen zum Legislativrat von 1921 für die Tamilen wie ein Schock. Statt des bisherigen annähernden Gleichgewichtes zwischen Tamilen und Sinhalesen hatten diese Wahlen ein eindeutiges Übergewicht der Sinhalesen gebracht. Grund dafür war eine Änderung des Wahlrechts: Erstmals wurde die Mehrheit der gewählten Abgeordneten nach territorialem und nicht wie bisher nach kommunalem Wahlrecht gewählt. (In der Gesamtheit bildeten die territorial Gewählten immer noch eine Minderheit). Die Tamilen forderten nun einen extra Sitz für einen Tamilen in der "Western Province" ein, der ihnen in einem Schreiben der sinhalesischen Politiker Pieris und Samerawickreme vom Dezember 1918 in Aussicht gestellt worden war. Die Verhandlungen hierüber waren von Arunachalam geführt worden. Daß sich die sinhalesische Congress-Spitze nun über diese Verhandlungen einfach hinwegsetzte, führte zum Austritt Arunachalams aus dem Congress. Seit den Wahlen von 1921 und den nachfolgenden Verhandlungen mit der sinhalesischen Congress-Führung war Arunachalam sich bewußt geworden, daß die Tamilen als Minderheit gegenüber der sinhalesischen Mehrheit einen besonderen Schutz bedürften. Sein Austritt aus dem CNC markiert somit einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Tamilen und Sinhalesen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Tamilen als eine der beiden Majoritäten verstanden.(26)

Von nun an entwickelte sich das Bewußtsein einer Minderheit bei den Tamilen, was zu einer neuen Phase des Kommunalismus führen sollte. Zum führenden Politiker der Tamilen wurde Arunachalams Bruder Ramanathan, der im Gegensatz zu seinem Bruder nie die Entwicklung einer ceylonesischen Nation im Auge hatte, sondern die Tamilen mit eigenständigen Interessen sah, die es zu schützen gelte; zur Not auch in Zusammenarbeit mit den Briten und gegen die Sinhalesen. Ramanathan wurde dadurch zu einem wichtigen Instrument in der britischen Politik des "divide et impera".(27) Auch der CNC trug mit seiner wenig kompromißbereiten Politik gegenüber den Tamilen hierzu bei.

Die Fragen, die sich einzelne Mitglieder der Elite seit 1917 stellten, wie Macht, Privilegien und Reichtum am besten zu erhalten seien, beantwortete sich für die Tamilen nach den Wahlen von 1921 folgendermaßen: Gegen die Bedrohung der eigenen Position durch die Mehrheit der Sinhalesen mußte ein geschlossenes Handeln der Tamilen in Zusammenarbeit mit den Briten stehen, um die nötigen Sicherheiten vor einer Majorisierung und Verdrängung zu erreichen.

Von den Briten wurde diese Position gefördert: Der damalige Gouverneur Manning war ein Meister des Teilens und Herrschens. Er setzte sich bei den Verhandlungen über die vorgesehene Reform des Legislativrats besonders für die Interessen der Minderheiten ein. Bei der Zusammensetzung dieses Gremiums sah er ein Verhältnis von 2:1 zwischen Sinhalesen und Tamilen sowie den extra Sitz für einen Tamilen in der Western Province vor. Vor dem Colonial Office in London begründete Mannings engster Mitarbeiter, Sir Henry Gollan, diesen Vorschlag mit dem Argument,

"die Unterstützung der Minoritäten sorgt für Stabilität, da für einen solchen Fall zumindest dieser Teil der Bevölkerung harmonisch mit der Regierung zusammenarbeiten wird, während die Erfüllung der Wünsche der Sinhalesen die Minoritäten in die Opposition treibt und innerhalb kürzester Zeit zu neuen Forderungen der Sinhalesen führen würde."(28) (ü.d.V.)

Die Reformen von 1923 sahen entsprechend dieser Argumentation keine Mehrheit der territorial gewählten Mitglieder des Legislativrats vor. Auch bezüglich der Ausweitung des Wahlrechts und der Machtbefugnisse des Gouverneurs gab es keine wesentlichen Veränderungen zu 1920.

Die Tamilen waren nicht die einzigen, die sich vom Congress lossagten. Auch die Kandy-Sinhalesen zogen sich zurück, weil sie sich von einer Zusammenarbeit mit den Briten mehr versprachen als mit dem Congress.

Indem die Briten so halfen, den Congress als einzige ceylonesischnationale Organisation zu zerstören, zerstörten sie auch die Grundlage des ceylonesischen Nationalismus. Hierzu hatte es genügt kleine Gruppen der Elite gegeneinander auszuspielen, da der Congress keinen Kontakt zu den Massen des Volkes hatte. Seine Führungspersönlichkeiten kamen zumeist aus der städtischen Region um Colombo, waren westlich erzogen

und gebildet, übten westliche Berufe aus und gehörten der höchsten ökonomischen und sozialen Schicht an.(29) Durch die moderate Vorgehensweise und den Verzicht auf die Unterstützung durch Massenprotest bei der Auseinandersetzung mit der britischen Kolonialmacht, kam nie eine Verbindung zwischen Congress und ländlichen Massen zustande, wie es in Indien der Fall war. Auch die Weltwirtschaftskrise führte nicht wie in Indien zu einer Annäherung, da sich der Congress hauptsächlich mit Verfassungsproblemen beschäftigte, während dies für die Masse des Volkes vollkommen nebensächlich schien. Ihre Probleme waren sozialer und ökonomischer Natur und wurden vom CNC nicht aufgegriffen.

Ergebnis der hier beschriebenen Entwicklungen war ein Rest-Congress, der eine exklusive Organisation geworden war, dominiert von der reichen Oberschicht der Tiefland-Sinhalesen. Der zehn Jahre zuvor unter Arunachalams Führung erhobene Anspruch, eine nationale Organisation aller Ceylonesen zu sein, konnte nun nicht mehr glaubwürdig aufrechterhalten werden. Es standen sich nunmehr wieder Organisationen gegenüber, die die Interessen einzelner ethnischer Gruppen vertraten. Der nach wie vor in einer kleinen Gruppe der westlich orientierten und erzogenen Elite vorhandene ceylonesische Nationalismus hatte keine organisatorische Grundlage mehr.

Erst mit der Gründung der "United National Party" (UNP), 1946, wurde ein erneuter Versuch unternommen, eine solche organisatorische Grundlage zu schaffen.

Die politischen Reformen, die für Ceylon Dominion Status im Commonwealth vorsahen, statteten das Land mit einem politischen System aus, das dem Westminster-System des Mutterlandes nachgebildet war. Die UNP wurde gegründet zur Absicherung der Macht der nationalen Elite unter dem neuen System. Um die Person D.S. Senanayakes und seine Anhänger im CNC fand sich zur Parteigründung eine Kombination unterschiedlicher Organisationen und Individuen zusammen. Hierzu gehörten alle Minister der letzten Regierung, die prominenten Mitglieder des State Council, die "Sinhala Maha Sabha" von S.W.R.D. Bandaranayake, die "All-Ceylon Muslim League" und die "Moors Association". Auch die Tamilen waren durch zwei führende Politiker, A. Mahadeva, den Sohn von Ponnambalam Arunachalam, und S. Nadesan vertreten. UNP Präsident wurde D.S. Senanayake, Vizepräsidenten waren S.W.R.D. Bandaranayake (Premierminister 1956 - 1959), John Kotelawala (Vorsitzender des Propaganda Komitees und Spendensammler, Premierminister von 1953 - 1956), G.E. De Silva, T.B. Tayah (Muslim) und A. Mahadeva. J.R. Jayawardene (derzeitiger Präsident Sri Lankas) wurde Schatzmeister. Als Katalysator bei der Gründung der UNP wirkte die marxistische Linke, von deren Stärke man sich zur damaligen Zeit noch kein genaues Bild machen konnte. Es erschien sinnvoll der Linken mit einem geeinten bürgerlichen Lager gegenüberzutreten.

Zwar wurde die UNP von Bandaranayake als "Koalitions Partei" bezeichnet, und ausgehend von dieser Interpretation finden sich auch Be-

zeichnungen wie "mariage de convenance" und "alliance of incompatibles".(30) Solche Charakterisierungen verkennen jedoch die Homogenität der sozialen Schicht, der Interessen und politischen Ziele, die hier zusammengefaßt waren. Bandaranaykes Äußerung war an seine Anhänger in der S.M.S. gerichtet. Er verfolgte damit das Ziel, sich als Gleicher unter Gleichen darzustellen und nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, er habe sich einer anderen Gruppe untergeordnet.

Einer der Hauptgründe für die Gründung der UNP lag in der Tatsache, daß die Minderheiten dem CNC mißtrauten. Mit der neuen Partei wollte D.S. Senanayake auch einen Neuanfang bezüglich der Minderheitenpolitik machen. Sein Konzept war das eines säkularen Staates, der in religiösen Angelegenheiten Neutralität bewahren sollte. Dieses Konzept schien zunächst auch erfolgreich zu sein: Es gelang, den Tamil Congress 1948 auf die Regierungsseite zu ziehen. Der Tamil Congress-Führer G.G. Ponnambalam wurde Minister für Industrie, Forschung und Fischerei. Außerdem saßen noch zwei weitere Tamilen und ein Vertreter der Muslim League auf der Regierungsbank.

Das Konzept einer multi-ethnischen Gesellschaft wurde jedoch getrübt durch die Behandlung der zumeist im späten 19. Jahrhundert aus Südindien eingewanderten Indien-Tamilen. Per Gesetz wurde dieser im zentralen Hochland ansässigen Gruppe, deren Angehörige meist auf Plantagen arbeiteten, die ceylonische Staatsbürgerschaft und das Wahlrecht aberkannt. Als Ursache für dieses Vorgehen nennt K.M. DE SILVA ein tiefes Mißtrauen der Sinhalesen bezüglich einer möglichen Domination der Indien-Tamilen im sinhalesischen Zentralland um Kandy.(31) Wahrscheinlicher ist jedoch, daß man die Indien-Tamilen politisch impotent machen wollte, wie WOODWARD vermutet.(32) Bei der Wahl von 1947 hatten die Indien-Tamilen zumeist gegen die UNP gewählt und dort, wo der "Ceylon Indian Congress" keine Kandidaten aufgestellt hatte, war ihre Wahlentscheidung zugunsten linker Parteien gefallen.(33) Kotelawala war z.B. der Meinung,

"...daß es unmöglich ist, 900 000 Indien-Tamilen die ceylonische Staatsangehörigkeit zu geben, ohne das Risiko einzugehen, unser Volk der Bettelei auszuliefern und unsere Identität als Ceylonesen zu verlieren."(34) (ü.d.V.)

Die unsinnige Verknüpfung der Staatsbürgerschaftsfrage mit dem materiellen Wohlergehen der ceylonischen Mehrheit (gemeint ist die sinhalesische Mehrheit, in der die anti-indischen Gefühle am weitesten verbreitet waren, ist ein frühes Beispiel dafür, wie Propaganda gegen eine Minderheit zum Nutzen der eigenen Partei und der Sicherung der eigenen Machtposition ausgenutzt wurde.

Stand das Konzept einer multi-ethnischen Gesellschaft also von Anfang an auf schwachem Grund, so wurde es durch die Gründung der "Sri Lanka Freedom Party" (SLFP) ernsthaft herausgefordert und durch John Kotelawala an der Spitze der UNP zugrunde gerichtet: Die Gründung der SLFP darf keineswegs allein aus Bandaranaykes persönlichem

Machtstreben begründet werden. Sie war vielmehr Ausdruck des Strebens der lokalen Elite - der kleinen Landbesitzer, der Mönche, der Lehrer an sinhalesisch-sprachigen Schulen, der kleinen Geschäftsleute und Geldverleiher, der kleinen Beamten und der aryuvedischen Heiler, den englisch-sprechenden aus den Provinzen und der unteren Mittelschicht allgemein - nach einer stärkeren Berücksichtigung gegenüber der nationalen Elite.(35) Bandaranayke hatte durch die "Sinhala Maha Sabha" stärkeren Kontakt zu diesen Gruppen als andere UNP-Politiker. Er kannte ihre Unzufriedenheit mit der Politik der "braunen Sahibs" in Colombo und wagte 1951 die Gründung der SLFP. Bereits im Wahlkampf von 1952 wurde die Stoßrichtung gegenüber der UNP deutlich. Diese wurde wegen ihrer Vernachlässigung traditioneller Schichten angegriffen, insbesondere jedoch weil sie die englische Sprache noch nicht durch die einheimischen Sprachen ersetzt hatte.

Die Sprache hatte deshalb eine so große Bedeutung, weil sie das Mittel der lokalen Elite sein konnte, sich gegen die nationale Elite durchzusetzen, die weiterhin in Englisch kommunizierte. Gerade die Sprache wurde daher zum Kristallisationspunkt einer neuen Bewegung, der K.M. DE SILVA die Transformation des Nationalismus zuschreibt:

"... das Konzept einer poli-ethnischen Gesellschaft hörte auf politisch weiterhin lebensfähig zu sein. In Sinhalesisch sind die Worte für Nation, Rasse und Volk nahezu synonym und eine multi-ethnische ... Nation oder ein multi-ethnischer Staat sind nahezu unvorstellbar im öffentlichen Bewußtsein. Die Betonung Sri Landas als Land der Sinhalesen war emotional so populär, daß das Konzept einer multi-ethnischen Gesellschaft zu einer bedeutungslosen Abstraktion wurde."(36) (ü.d.V.)

Es zeigte sich, daß der von D.S. Senanayake gesetzte Rahmen einer multi-ethnischen Gesellschaft nicht stabil genug war, um dem Ansturm der neuen Kräfte standzuhalten. Hauptfehler von Senanayakes Konzept war sein elitärer Charakter und die fehlende Verankerung im Volk. Es war Senanayakes persönliches Prestige, das dieses Konzept lebensfähig machte. Mit seinem Tod wurde es instabil. Mit der SLFP war zudem eine Partei entstanden, die für die Unzufriedenen eine nicht-marxistische Alternative darstellte.

Vorangetrieben wurde die Sammlung religiöser, kultureller und sprachlicher Werte und Gefühle durch die bevorstehende 2500 Jahrfeier der Erleuchtung Buddhas im Jahre 1956, sowie durch einen Bericht einer Kommission bestehend aus hochrangigen Buddhisten, die den Zustand des Buddhismus in Sri Lanka beklagte. Als Ursache wurde darin genannt: Die regierende Elite sei "vollkommen dominiert von fremden Ansichten und Werten und entfremdet von ihrer nationalen Vergangenheit und Kultur."(37)

Diese Kritik war eindeutig gegen die Führungsschicht der UNP, besonders gegen Kotelawala gemünzt. Dieser war zwar formell Buddhist, seine Ignoranz gegenüber buddhistischen Werten wurde bei Jagden und

Pferderennen sowie beim Trinken von Alkohol deutlich. Kotelawala galt als playboy. Seine an den Westen angelehnte Außenpolitik ergänzte das Bild von einem Politiker, der den Traditionen seines eigenen Landes entfremdet war.(38) Kotelawala führte die UNP ausgerechnet in jener Periode, als die Unzufriedenheit der lokalen Elite immer mehr zunahm und sich an den traditionellen Werten des Buddhismus und der sinhalesischen Sprache zu einer breiten Volksbewegung ausweitete. Das Schlagwort des Wahlkampfes von 1956 war "Sinhala only". Im Februar 1956 kapitulierte Kotelawala vor dieser Massenbewegung und brachte auch die UNP auf den "Sinhala only"-Kurs, nachdem er noch kurz zuvor für die Parität der beiden Sprachen Sinhala und Tamil eingetreten war. Durch diesen opportunistischen Umschwung verlor die UNP jegliche Glaubwürdigkeit und wurde außerdem für Tamilen unwählbar.(39) Dies hatte auf Seiten der Tamilen zur Folge, daß auch bei ihnen das Konzept einer eigenen Nation mehrheitsfähig wurde. Erstmals 1948 bezeichnete S.J. Chelvanayakam, der Führer der tamilischen "Federal Party", einer Abspaltung des "Tamil Congress", die Tamilen als Nation. Zwar hatten die Tamilen auch vorher das Bewußtsein einer von den Sinhalesen unterschiedlichen Identität, doch bezeichneten sie sich als "community" und ihre Nationalität als ceylonesisch. 1956 verzeichnete die "Federal Party" einen glanzvollen Wahlsieg mit ihrem Konzept der tamilischen Nation (10 Parlamentssitze) gegenüber dem zuvor dominierenden "Tamil Congress" (1 Parlamentssitz). Es wird hier ganz deutlich, wie der Ruf nach "Sinhala only" und seine Übernahme durch die beiden großen sinhalesischen Parteien, die Tamilen der "Federal Party" in die Arme treibt. Der tamilische Name der "Federal Party" - Ilankai Thamil Arasu Kadchi - bezieht sich auf einen ceylonesischen tamilischen Staat, ein Bezug, der in der englischen Übersetzung verloren geht. Gerade diese Forderung war es, die neue sinhalesische Reaktionen hervorrief und sinhalesischen Nationalismus weiter verstärkte.

Rassismus

Nachdem als Reaktion auf den Kolonialismus und durch die bewußte Politik der Kolonialherren ein Nationalismus der einzelnen Ethnien entstanden war und die Chance für eine gemeinsame ceylonesische Identität im Machtkampf der beiden bürgerlichen Parteien, "United National Party" (UNP) und "Sri Lanka Freedom Party" (SLFP) zerschlagen wurde, war es nicht mehr weit bis zum Rassismus als Massenphänomen.

Erste Anzeichen dafür lassen sich bereits bei den anti-muslimischen Unruhen von 1915 erkennen und treten verstärkt in den 30er Jahren auf. Einige Zeitungen zeigten damals eine unverhohlene Sympathie für den Faschismus in Deutschland und Italien. In der Zeitschrift Viraya hieß es am 17. April 1936:

"Es war Hitler, der sagte, Führerschaft könne nicht von jenen erwartet

werden, die kein arisches Blut mehr in den Adern haben. Er hat deshalb die Heirat zwischen Ariern und Nicht-Ariern verboten. ... Auch in Ländern wie Kalifornien und Persien sind Heiraten mit Ausländern verboten. Die Absicht dieser Maßnahmen ist die Schaffung einer reinen arischen Rasse."(ü.d.V.)

Anlaß für das Aufkommen eines solchen Rassismus als Massenphänomen war das Zusammentreffen der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Ceylon mit den Folgen der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in der Verfassung von 1931. Bereits in der Debatte im Legislativrat um die Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch für die indisch-tamilischen Teerarbeiter wurden rassistische Parolen geäußert. D.S. Senanayake sagte:

"Die Inder haben dieses große Land. Wir haben nur diese kleine Insel für uns. Deshalb wollen wir dieses Land für uns behalten."(40)

Der Abgeordnete Molamure erkannte bereits die Möglichkeiten, Rassismus als Wahlpropaganda zu nutzen. Kritikern, die nicht mit rassistischen Parolen auf Stimmenfang gehen wollten, rief er zu:

"Geht doch hinaus und macht das Wahlversprechen 'Wählt mich und ich werde mich dafür einsetzen, daß es keine Diskriminierung zwischen Ceylonesen und Nicht-Ceylonesen gibt' und laßt mich dann euren Gegner sagen 'Ceylon für die Ceylonesen'."(41) (ü.d.V.)

Diese Parolen waren zwar noch keineswegs gegen die Ceylon-Tamilen gerichtet, ähneln aber in auffallender Weise den heutigen Parolen gegen diese Gruppe. Die Debatte um die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zeigt, daß Rassismus bereits öffentlich geäußert und für politische Zwecke eingesetzt werden konnte.

Während der Weltwirtschaftskrise wurde Rassismus zum erstenmal zu einem Massenphänomen. Sie führte zur Schließung vieler Tee- und Kautschukplantagen, was wiederum Entlassungen von Hafen- und Transportarbeitern in Colombo zur Folge hatte. Statt die internationalen Zusammenhänge der Krise aufzuzeigen, fanden Gewerkschaftsführer wie A.E. Goonesinghe in den südindischen Arbeitern von der Malabarküste, den Malayalis, einen passenden Sündenbock. Eine solche Argumentation war einfacher und kam vorhandenen Vorurteilen entgegen. Daß sich Goonesinghe auf diese Argumentation einließ, obwohl er in den 20er Jahren noch gegen Kommunalismus in der Arbeiterbewegung vorgegangen war, liegt höchstwahrscheinlich in der Tatsache begründet, daß mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts Politiker wie Goonesinghe in großem Maße vom Wahlverhalten einer sehr viel größeren Wählerschaft abhängig geworden waren, der sie mit populären und einfachen "Erklärungen" entgegenkamen. Politiker, die sich nicht auf eine solche Propaganda einließen, etwa aus den Reihen der trotzkistischen "Lanka Sama Samaja Party" (LSSP), wurden des Rassenverrates beschuldigt. Selbst ansonsten eher gemäßigte Politiker wie D.S. Senanayake blieben von der neuen Propaganda nicht unberührt:

"Wir sind ein Blut, eine Nation. Wir sind das auserwählte Volk.

Buddha sagte, daß seine Religion 5500 Jahre erleuchten werde. Das

heißt, daß wir als die Wächter und Schützer dieser Religion ebenso lange sein werden."(42) (ü.d.V.)

Während zehn Jahre früher in der Wahlrechtsdebatte Ceylon noch für die Ceylonesen reklamiert wurde, deutet sich hier bereits eine Verschiebung an: Ceylon den Buddhisten/Sinhalesen.

Ein weiteres Beispiel des engen Zusammenhanges von Kolonialismus, Nationalismus und Rassismus ist der Sprachenstreit in Ceylon.(43) Am 24. Mai 1944 brachte Sri Lankas heutiger Präsident, J.R. Jayawardene, eine Resolution im Staatsrat ein, die verlangte, Sinhalesisch zur offiziellen Landessprache zu erklären. Die eigentliche Stoßrichtung dieser Resolution war gegen die Briten gerichtet. Durch eine Aufwertung der einheimischen Sprache sollte Englisch geschwächt und die Unabhängigkeitsbewegung gestärkt werden. Auch Gandhi hat sich stets bemüht, indische Sprachen zu benutzen und seine Anhänger immer wieder aufgefordert, nicht englisch zu reden. Die Möglichkeit, durch seine Resolution auf den Widerstand der Tamilen zu stoßen, hatte Jayawardene nicht bedacht und erklärte sich in der Debatte bereit, auch Tamil zur offiziellen Sprache zu erklären, was schließlich auch geschah.

Solche Kompromisse lagen den Propagandisten um S.W.R.D. Bandaranaike fern, die sich Mitte der 50er Jahre mit einem betont sinhalesisch nationalistischen Programm von der UNP absetzen wollten und mit dieser Methode einen erdrutschartigen Wahlsieg erzielten. "Sinhala only" hieß der Wahlspruch und er führte zum Erfolg. Auch die UNP erkannte die Kraft einer solchen Propaganda. Noch kurz vor den Wahlen von 1956 schwenkte der UNP-Spitzenkandidat Kotelawala von einem ceylonesischen auf einen sinhalesischen Kurs um, aus Angst, den Anschluß an eine Massenbewegung zu verpassen. Spätestens 1956 kann man also eine Verbindung des Nationalismus bzw. Rassismus der Elite mit dem Rassismus breiterer Bevölkerungsgruppen konstatieren.(44)

In einer politischen Situation, in der zwei sinhalesische Parteien durch eine nationalistische Propaganda versuchten ihre Wähler zu erreichen und der Rückhalt in dieser sinhalesischen Wählerschicht ausreichend war, um alle Ceylonesen zu regieren, mußten die Tamilen langfristig um ihre Rechte fürchten. Zusammen mit der Furcht tamilischer Politiker vor einer mangelnden Eingliederung in die nationale Führungsschicht, war dies die Grundlage zu einer weiteren separaten Integration der unterschiedlichen Gruppen.

Die Verbindung zwischen der separaten Integration der Tamilen und Sinhalesen mit dem Kolonialismus läßt sich mit einer weiteren Argumentationskette belegen: Der Kolonialismus führte in Ceylon wie in allen Kolonien zu einem partiellen sozialen Wandel, von dem nur ein Teil der Bevölkerung betroffen war. Die Diskrepanz zwischen den im Westen sichtbaren Möglichkeiten sozialen Wandels und dem in der Kolonie vollzogenen partiellen Wandel führte zu hohen Erwartungen bezüglich der Entwicklung des Landes nach der Unabhängigkeit. Gerade an unterschiedlichen Entwicklungsstrategien wie Importsubstituierung, Export-

orientierung oder Landerschließung wurden in Sri Lanka große Hoffnungen geknüpft. "Entwicklung" wurde zum Zauberwort. Blieb eine solche Entwicklung aus oder stellte sich sogar Verarmung breiter Schichten ein, wie es im Sri Lanka der 80er Jahre zu beobachten ist, so fehlt den Regierenden die wichtigste Legitimation. Hier nun besteht die Gefahr, daß versucht wird, eine Legitimation wenigstens durch Unterstützung einer Gruppe zu erhalten, auch wenn diese Unterstützung durch rassistische Propaganda erreicht wird. Der Versuch, das Scheitern der eigenen Politik, mit anti-tamilischer Propaganda auszugleichen, kann zumindest bei einigen derzeitigen Regierungsmitgliedern vermutet werden.(45)

Die Entwicklung der zunehmenden separaten Integration über ihre einzelnen Eskalationsstufen von "Sinhala only" über die neue Verfassung von 1972, den ersten Terroranschlag tamilischer Separatisten und das erste sinhalesische Pogrom an Tamilen nachzurechnen, ist hier nicht der Ort. Festzuhalten bleibt aber, daß es sich dabei jeweils nur um Eskalationsstufen eines Konfliktes handelt, dessen Ursprung ich hier versucht habe zu benennen.

Anmerkungen

- (1) Vgl. epd - Entwicklungspolitik, 20/21, 1983.
- (2) Vgl. Heinrich Lummer im Sender Freies Berlin am 28.1.1984 und Innenminister Zimmermann in einer Mitteilung vom 30.1.1984 einerseits und den Aufruf der Gesellschaft für bedrohte Völker "Tamilen Asyl gewähren" vom Februar 1986 andererseits.
- (3) Vgl. Frankfurter Rundschau vom 5.10.1985 und 27.10.1984.
- (4) Donner, Jochen: Sri Lanka, in: Nohlen/Nuscheler (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 7. Hamburg 1983.
- (5) Ganasinghe, Newton: The open economy and its impact on ethnic relations in Sri Lanka, in: Committee for Rational Development (ed.): Sri Lanka, The ethnic conflict. New Delhi 1984.
- (6) Tessa Hofmann im Süd-Asien-Info, Nr. 1/87, S.33.
- (7) Dharmapala, Anagarika: History of an ancient civilisation, 1902, in: Walter Schwarz: Minority Rights Group: The Tamils of Sri Lanka. Report Nr. 24 (London), S.5.
- (8) University of Ceylon History of Ceylon (UCHC), Vol.1, S.8.; zu den tatsächlichen und den lediglich eingebildeten Unterschieden vgl. auch Hellmann-Rajayanagam, Dagmar: Ethnische Konflikte in Sri Lanka: Sinhalesen und Tamilen, in: ASIEN, 17 (Okt. 1985), S.5-25.
- (9) Perera, Jehan: Exploring the solution of the communal problem, in: Committee for Rational Development (ed.): op.cit. (1984).
- (10) Seit R.A.L.H. Gunawardenas Aufsatz "The People of the lion: The Sinhala identity and ideology in history and historiography, in: The

- Sri Lanka Journal of Humanities, 5 (1979), S.1-36 muß die Niederlage Eloras als Niederlage zentrifugaler gegen zentripedale Kräfte interpretiert werden - nicht als Niederlage eines tamilischen Imperialismus. Kürzlich hat sich K.M. de Silva dieser revisionistischen Position angeschlossen. Vgl. De Silva, K.M.: *Managing Ethnic Tensions in Multi-Ethnic Societies: Sri Lanka 1880-1985*. Lanham 1986, S.11.
- (11) Vgl. Bechert, Heinz: Zum Ursprung der Geschichtsschreibung im indischen Kulturbereich, in: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, Nr. 2, 1969*.
 - (12) De Silva, K.M., *op.cit.* (1986), S.11ff.
 - (13) Auch Gunarwardena (1979) geht von einer sinhalesischen Identität seit den ersten Jahrhunderten nach Christus aus. Doch auch er sieht während des Kolonialismus einen qualitativen Sprung: "Es war während der Kolonialherrschaft, daß das sinhalesische Bewußtsein einer radikalen Transformation unterlag und begann, seine derzeitige Form anzunehmen.
 - (14) Vgl. Hellmann-Rajayanagam, Dagmar: *op.cit.* (1985), S.20.
 - (15) Fanon, Franz: *Die Verdammten dieser Erde*. Frankfurt 1981, S.34.
 - (16) Diese Zitate aus Briefen und Protokollen finden sich bei De Silva, K.M.: *The reform and national movement in the early twentieth century*, S.388, in: *UCHC, Vol.3, 1977, S.381-407*.
 - (17) Vgl. Roberts, Michael: *Elite formation and elites, 1832 - 1931*, in: ders. (Hrsg.): *Collective Identities, Nationalisms and Protest in Sri Lanka*. Colombo 1979.
 - (18) Vgl. dazu einige Aufsätze in Michael Roberts, 1977.
 - (19) Vgl. Rothermund, Dietmar: *Nationalismus und sozialer Wandel in der Dritten Welt*, in: Dann, O.: *Nationalismus und sozialer Wandel*. Hamburg, 1978.
 - (20) Vgl. Woodward, C.A., 1969, S.27.
 - (21) Vgl. Singer, Marshall R.: *The Emerging Elite. A Study of Political Leadership in Ceylon*. Cambridge/Mass. 1964, S.37f.
 - (22) Bandaranaike, S.W.R.D. (Hrsg.): *The Handbook of the Ceylon National Congress, 1919 - 1928 (Handbook CNC)*. Colombo 1928, S.32.
 - (23) Zu den Details der Verfassung von 1910 und der weiteren Verfassungsentwicklung vgl. Wilson, A.J.: *The development of the constitution, 1910- 1947*, in: *UCHC, Vol. 3, 1973, S.359-380*.
 - (24) Vgl. Ariyaratne, R.A.: *Communal conflict and the formation of the Ceylon National Congress*, in: *Ceylon Journal of Historical and Social Studies (CJHSS), Vol.VII, 1 (Jan.-June 1977), S.57-82*.
 - (25) Eine wichtige Rolle spielte auch die Katenzugehörigkeit: Ramanaathan wurde auch deshalb gewählt, weil sein Gegenkandidat Marcus Fernando nicht der Goyygama-, sondern der Karavakaste angehörte. Vgl. De Silva, K.M.: *The formation and character of the Ceylon National Congress 1917 - 1919*, in: *CJHSS, Vol.XI: 1 und 2*

- (1967), S.70-102.
- (26) Besonders deutlich wird dies in einer Rede Arunachalams vor der ersten Konferenz über Verfassungsreform im Dezember 1917. Arunachalam nennt hier drei Gruppen von Minderheiten: Europäer, Burgher und Mohammedaner, vgl. vgl. Handbook CNC: op.cit., S.110.
- (27) Zu Ramanathan vgl. De Silva, K.M.: The Ceylon National Congress in disarray, 1920-1, in: CJHSS, Vol.III, (1973), S.16.ff.
- (28) Colonial Office, 54/857, H.R. Cowells's Minute of 12 July 1922.
- (29) Singer, Marshal, R.: op.cit. (1964), S.48ff.
- (30) Bandaranaike, S.W.R.D.: Speeches and Writings. Colombo 1963, S.114 und Jennings, Sir Ivor: The Ceylon General Election of 1947, in: University of Ceylon Review, Vol.IV, Nr. 3 (July 1948), S.153.
- (31) Vgl. De Silva, K.M.: op.cit. (1981), S.493; zu den Befürchtungen der Sinhalesen vgl. auch Bandaranaike, S.W.R.D.: Towards a New Era, Selected Speeches and Writings 1931 - 1951. Colombo 1961, S.418.
- (32) Vgl. Woodward, C.A.: op.cit. (1980), S.85.
- (33) 1947 wurden in den Wahlkreisen Nuwara Eliya, Tawakele, Kotagala, Nawalapitiya und Maskelia Kandidaten des Ceylon Indian Congress (CIC) gewählt. Auch Haputale war mit einem Bevölkerungsanteil der Indien-Tamilen von 62,8 Prozent als potentieller Wahlkreis mit einem CIC-Kandidaten zu sehen, obwohl 1947 ein UNP-Kandidat aufgrund der Aufsplitterung der tamilischen Stimmen ins Parlament einzog; vgl. Jennings, Sir Ivor: op.cit. (1948), S.190. Durch den Entzug des Wahlrechts fielen 4 der 5 ehemaligen CIC-Sitze 1952 an die UNP; vgl. Weerawardana, I.D.S.: op.cit. (1960), S.158f.
- (34) Kotewala, S.: op.cit. (1961), S.99.
- (35) Zur Herkunft der lokalen Elite vgl. Roberts, M.: The Political Antecedents of the Revivalist Elite within the MEP Coalition of 1956, University of Ceylon. Ceylon Studies Seminar 1969/70 Series, Nr.11.
- (36) De Silva, K.M.: op.cit. (1986), S.163.
- (37) Zitiert nach De Silva, K.M.: op.cit. (1981), S.500.
- (38) Vgl. Kotewala, S.: op.cit. (1961), S.154ff. In der Autobiographie Kotewalas wird die westliche Orientierung sowie persönliche Überheblichkeit dieses Mannes sehr deutlich.
- (39) zu den historischen Einzelheiten vgl. De Silva, K.M.: op.cit. (1981), S.501 sowie Bandaranaike, S.W.R.D.: op.cit. (1961), S.387-396.
- (40) Hansard 8.November 1928. Diese Ausgabe ist auch ein Beweis für die vielfach geäußerte These, die Sinhalesen seien eine Majorität mit einem Minderheitskomplex. Es ist tatsächlich so, daß ein guter Teil sinhalesischen Nationalismus sich nur durch das Gefühl der Unterlegenheit gegenüber einer gewaltigen Übermacht der Tamilen in Indien (ca. 60 Millionen) erklären läßt. Daraus wird dann abge-

leitet, die Sinhalesen müßten sich vor dieser Mehrheit aus Tamilen in Ceylon und in Indien schützen.

- (41) Hansard 15. November 1928.
- (42) Ceylon Daily News, 17. April 1939.
- (43) Vgl. Russel, Jane: Language, education and nationalism - the language debate of 1944, in: Journal of Social Studies, Vol. VIII (1978), 2, S. 38-64.
- (44) Damit ist keineswegs gesagt, daß Rassismus nicht auch in der Elite vorhanden war. A.E. Gooneshinghe ist Beweis dafür.
- (45) Eine Untersuchung von Peter Schalk über buddhistische Kampfgruppen sowie deren Verbindung zu Ministern der Jayawardene-Regierung stützt diese Argumentation; vgl. Schalk, Peter: Buddhistische Kampfgruppen in Sri Lanka, in: ASIEN, 21 (Oktober 1986), S. 30-62.

Summary

The article starts criticizing the common theories about the origin of the Tamils and Sinhalese in Sri Lanka. On television, in several newspapers and even in scientific publications the conflict is explained in monocausal and unhistoric ways. Gabriele VENSKEY, a correspondent of the "Frankfurter Rundschau" and the "Zeit", describes the conflict as a consequence of wrong decisions within the present Srilankan government which came to act under the influence of a group of Buddhist-Sinhalese chauvinists. Other writers see the origin of the conflict in the social disintegration and poverty of the people in Sri Lanka (J. DONNER), in the state-controlled economy of various SLFP-governments (Newton GUNASINGHE) or just in the process of becoming independent (Tessa HOFMANN). Some other explanations go far more back into history. They refer to the "Mahavamsa", the great chronicle of Sinhalese, dating back to the sixth century. The "Mahavamsa" is a mythological glorification of the "Sinhalese race" who came first to the island and made it a paradise before it was destroyed by the "tamil barbarians". The history of the island is described as a permanent fight between Tamils and Sinhalese. Those explanation often are expressed by the common people of Sri Lanka, but also by serious scientists as for instance Heinz BECHERT who presumes that the Sinhalese nationalism has started in the second century B.C..

Against these theories the present paper holds that nationalism is a modern concept. In Sri Lanka nationalism has started as an ideology of the Sinhalese elite who claimed that their struggle for self-determination would be the struggle of the whole people - the nation.

Under the British administration different possibilities to reach elite status emerged: The control of commercial agriculture, arrack production or graphite mines. The number of the Ceylonese elite is estimated by

Michael ROBERTS to be 5-6 percent of the adult population. Their economic success led them to claim political participation, too. But in the colonial environment they first had to fight the arrogance and snobbery of their British colonial masters who believed their own culture and religion being superior to the indigenous culture. The Ceylonese fought against their alleged inferiority by claiming their own culture and religion being equal or even better than the European culture and Christianity. Thus Buddhist, Hinduist and Muslim revivalism started. From its beginnings the movement against colonialism was divided into several communal groups.

The first attempt to unite the various political organisations was made in 1919 with the foundation of the Ceylon National Congress. This attempt was deliberately and successfully destroyed by the British colonial authorities. Colonialism so far is not only responsible for creating political movements on an ethnic and religious base but also for destroying the main attempt for an all-island nationalism. From this religious/ethnic integration of the different groups - mainly the Sinhalese and Tamils - it was not far to racism which has become a mass-phenomenon during the world economic crisis of the thirties. During the election campaign of 1931 - the first election under universal franchise - the leader of the Colombo working class A.E. GOESINGHE used racism in his speeches against South Indian workers whom he accused of being the reason for the growing unemployment.

Another example for the connection between colonialism, sectional nationalism and racism is discussed in this paper. This being the language struggle which started in the forties led to the election victory of the "Sinhala-only"-movement in 1956, and finally to communal violence in 1958. From then on an increasing separate integration of Tamils and Sinhalese can be observed. The constitution of 1977, the first bomb attack of Tamil separatists, the killing of civilians by Sinhalese soldiers, the riots of 1977, 1981 and 1983 and the civil war of the last years are steps in the process of conflict escalation. They are not the origin of the conflict. The origin is colonialism in a multi-ethnic society.